Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 72 (1978)
Heft: 15-16

Artikel: Zum Problem Kanton Jura : "Ich hoffe aufrichtig..."
Autor: Ritschard, Willi
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-924995

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gemeinschaft hat jedes Glied seinen Platz. Es ist Mitglied einer Kette. Jedes hat eine kleine oder grössere Bürde zu tragen.

Mit dem Eintritt in die Schule erweitert sich der Lebensraum des Kindes. Hat es zu Hause nicht gelernt, Rücksicht zu nehmen, wird dies nachholende Lernen-Müssen schwer. Hat es nicht Anstand gelernt, kann es nicht anständig werden. Hat es nicht Ordnung gelernt, wird es unordentlich bleiben. Und vielleicht auch ohne Ordnung in seinem Innersten. Hat es im Elternhaus seinen Teil nicht tragen gelernt, wird die Last immer schwerer. Zum Tragen kommt das Ertragen. Das Schwerste, das aufgebürdet wird, ist die Verantwortung. In der Familie ist eines dem andern verantwortlich. Die Familienbande erleichtern das Erlernen des Mittragens dieser Verantwortung. Mit der Ausdehnung des Kreises fallen die Bande. Das Tragen der Verantwortung wird drückender. Stütze kann uns die Ehrfurcht sein: Ehrfurcht vor dem Höchsten, Ehrfurcht vor dem Nächsten, Ehrfurcht vor dem Hergekommenen, dem Gewordenen und Ehrfurcht vor der Landschaft.

Als reife Menschen fahren wir mit Gefährten im gleichen Schiff. Wir merken: Hier dürfen wir nicht stossen und drükken. Wir gefährden das Gleichgewicht des Schiffes. Wir gefährden uns und unsere mitfahrenden Gefährten. Wir tun es nicht. Wir haben gelernt Rücksicht zu nehmen. Wir wissen, welche Verantwortung wir als Mitfahrende im Boot zu tragen haben. Wir sind im Gleichgewicht. Oder sind wir es etwa nicht, oder nicht so ganz?

So sitzen wir auch in unserem Vereinsschifflein. Auch da haben wir uns an eine bestehende Ordnung zu halten. Das Schweizerische Zivilgesetzbuch regelt in den Artikeln 60 bis 79 das Vereinswesen. Auch in dieser Gemeinschaft sind wir Glied einer Kette. Und wir sind als Einzelmitglieder den anderen Mitgliedern, dem Verein und vor allem seiner Zweckbestimmung gegenüber verantwortlich. Wir müssen uns ein- und unterordnen können.

Wir sitzen im Boot, an dessen Vorderdeck das rote Fahnentuch mit dem weissen Kreuz flattert. Es liegt an uns, wie wir uns unter unser Schweizer Kreuz stellen. Sicher geben wir dem Staate, was des Staates ist. Die Frage ist: Geben wir noch etwas dazu?

39 Jahre sind es her. Da standen wir als Soldaten auf einer einsamen Waldwiese. Wir hoben die drei Schwurfinger in die Höhe. Wir wussten.: Geben ist nicht so schwer. Jetzt heisst es Opfer bringen. Wir eilten bewaffnet an unsere Grenzen. Bald loderten rings um unser Vaterland die Flammen des Zweiten Weltkrieges.

Sicher stehen unsere sozialen Einrichtungen auf beachtenswerter Höhe. Und sicher wird mit gutem Willen gearbeitet und verwaltet. Wir müssen die Grenzen sehen und kennen. Wir dürfen nicht an Unmögliches glauben und Unmögliches verlangen. Leider gibt es Mitmenschen, die einfach nach allen Seiten fordern. Die Kassen seien da, um Geld zu brauchen, oder gar um sie zu plündern.

Wir lesen genug von Plünderung, Raub, Mord und rücksichtslosen Bombenanschlägen. Terror ist zu einem vielgebrauchten Wort geworden. Auch unschuldige Menschen fallen ihm zum Opfer.

Der 1. August ist der Tag der Lampionlichter und der lodernden Höhenfeuer. Den ganzen Tag schleppt man mühsam Holz auf den Gipfel. Am Abend blickt man andächtig in die Flamme. Es ist etwas Wunderbares. Man denkt an seine schöne Heimat, an sein Vaterland. Man ist dankbar für alles Geschenkte, für alles mitmenschliche Schaffen, für alle mitmenschliche Liebe. Man bittet um Schutz und Frieden in Familie, Gemeinde, Eidgenossenschaft und in der Welt.

EC

Zum Problem Kanton Jura

«Ich hoffe aufrichtig...»

Von Bundespräsident Willi Ritschard, Bern

Ich hoffe aufrichtig, dass unser Volk der Verfassungsänderung zustimmt, die es dem Jura ermöglicht, einen eigenen Kanton zu bilden. Die Gründung eines neuen Kantons — so scheint mir — ist ein Prüfstein für die Lebendigkeit unserer Demokratie. Lebendig ist aber nur, was sich verändern kann.

Jemandem Veränderung zugestehen — auch im Privaten — setzt Grosszügigkeit voraus. Wir haben uns nicht zu fragen, ob und warum dieser neue Kanton nötig ist und welche Vor- und Nachteile er bringen könnte. Als Demokraten haben wir zu respektieren, dass eine Mehrheit im Nordjura diesen Kanton will, und dass eine Aenderung der bernischen Verfassung die Möglichkeit einräumte, darüber zu entscheiden. Wir sollten respektieren, dass die Mehrheit des Volkes im Nordjura bereit ist, die Verantwortung über einen eigenen Kanton zu übernehmen.

Mancher in unserem Lande reagiert etwas trotzig auf diese Forderung. Er weist auf Gewalttaten, auf unschöne Dinge hin, die passiert sind. Aber es wäre ein grosses Unrecht, diese undifferenziert einfach dem jungen Kanton anzulasten.

Das Gegenteil ist richtig. Die unkontrollierten und sinnlosen Wutausbrüche haben die politische Antwort erhalten. Man hat den demokratischen Weg gesucht und gefunden. Dem Verfassungsrat ist es gelungen, eine Verfassung zu schaffen, die uns überzeugen muss, dass hier Leute ehrlich bemüht sind, sich um ihre eigene gemeinsame Sache zu kümmern.

Man hört gelegentlich, dass der Jura ohne seinen Mutterkanton Bern grosse wirtschaftliche Schwierigkeiten haben werde, weil er zu klein und zu arm sei. Es ist richtig, dass der Kanton Jura nicht zu den reichen Kantonen gehören wird. Aber es wird ein junger und frischer Kanton sein. Vielleicht können wir von ihm lernen, wie wir ab und zu auch von unsern jungen Leuten lernen können. Aber auch hier wie dort gilt das gleiche. Wer von jungen Leuten lernen will, muss vorerst einmal etwas grosszügig sein. Und er muss bereit sein, zu anerkennen, dass sich die Welt halt wirklich dreht und verändert.

Ich halte den Versuch, einen neuen Kanton zu gründen, für erfreulich. Aber wenn ich «Versuch» sage, meine ich nicht Provisorium. Ich meine politisches Wagnis und politischen Mut. Das sind zwei Dinge, die wir in unserer Politik oft vermissen. Der Jura war eine unruhige Gegend in den letzten Jahren. Das will niemand wegschwatzen. Aber politische Leistungen sind immer wieder aus der Unruhe entstanden und nicht aus der vorsichtigen Resignation.

Niemand soll aus den Missetätern Helden machen wollen. Der neue Kanton setzt sie nicht ins Recht. Im Gegenteil. Er setzt sie ins Unrecht, weil er zeigen will, dass die Demokratie wirklich fähig ist, Probleme friedlich zu lösen.

Der Kanton Jura wird sicher kein Musterkanton werden. Das will er so wenig wie alle andern Kantone. Es wird in diesem Kanton schwierige und einfache, sympathische und unsympathische, gute und weniger gute Menschen geben, wie es sie in jedem andern Kanton gibt. Es kann auch sein, dass der neue Kanton Startschwierigkeiten hat und dabei Verständnis und solidarische Hilfe benötigt. Die Demokratie ist kein absolutes System. Die Demokratie rechnet mit den Schwachen ebenso wie mit den Starken. Es geht nicht darum, den Jurassiern

vorzurechnen, wie gut und wie weniger gut sie sind. Es geht darum, ihnen auf eidgenössischer Ebene ein Recht zu gewähren, das ihnen zuvor der eigene Kanton Bern zugestanden hat. Das Recht auf Selbstbestimmung, für das sie sich nun mit demokratischen Mehrheiten entschieden haben.

Die Abstimmung über die Aenderung der Bundesverfassung wird viel aussagen über den Stand unserer demokratischen Gesinnung.

Ich bitte jedenfalls um ein tapferes und grosszügiges Ja zum Kanton Jura. Ich bitte alle Mitbürgerinnen und Mitbürger, ihn wirklich freundeidgenössisch zu begrüssen und aufzunehmen. Je ehrlicher und offener wir das tun, desto stärker wird die Verbundenheit mit einer sympathischen Bevölkerung, die es bis jetzt ausgezeichnet verstanden hat, einem herrlich schönen Teil unseres Landes seinen einmaligen Charakter zu erhalten.

«Mein Bruder braucht keinen Hüter, sondern einen Bruder», habe ich auf einem Blatt eines christlichen Kalenders gelesen. An dieses Wort sollten wir bei der Abstimung am 24. September denken.

Im Rückspiegel

— Auf Ende des laufenden Jahres hört die Preisüberwachung in der Schweiz auf. Der Preisüberwacher, Dr. Leon Schlumpf, wird dann mit Anerkennung und Dank entlassen. Man sagt dem auch den Hut nehmen.

— Gabriele Kröcher wurde zu 15 Jahren und Christian Möller zu 11 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Prozess kam in Pruntrut zum Abschluss. Sie sitzen in Bern.

— Gegen das Amtshaus in Bern wurde ein Sprengstoffanschlag verübt: — Schaden: 400 000 Franken. Die beiden Terroristen nahmen keinen Schaden.

— Der UNO-Generalsekretär Kurt Waldheim war zu Besuch in Bern.

— Die Luzerner haben den Bau einer eigenen Universität abgelehnt.

— Der Weltwirtschaftsgipfel ist in Bonn eröffnet worden.

— Am 16. Juni krachte im Hause eines Separatisten in Tramelan eine Bombe. Das wiederholte sich am 13. Juli in Tavannes.

— In Versailles (Frankreich) ist das Schloss durch eine Bombenexplosion in drei Stockwerken schwer beschädigt worden.

— In Italien ist der 82jährige Sandro Pertini zum neuen Staatspräsidenten gewählt worden.

— In nordspanischen Städten kam es zu Zusammenstössen zwischen Polizei und Demonstranten. Die Demonstranten fordern die Freilassung politischer baskischer Gefangener.

— Bundesrat Pierre Aubert führt mit italienischen Politikern Gespräche in Rom.

— Ein furchtbares Unglück hat ein umgestürzter Tankwagen auf einem Zeltplatz in San Carlos an der spanischen Costa-Dorada-Küste verursacht. Man liest von 170 Toten und vielen Verletzten.

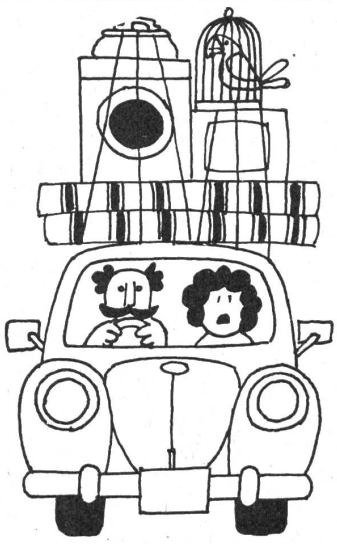
— In Russland sind bekannte Dissidenten zu hohen Freiheitsstrafen verurteilt worden. Gegen die Urteile wird in westlichen Ländern scharf protestiert.

Lachen ist gesund

In Büchern der alten Griechen wird oft vom gesunden Lachen geschrieben. Diese Leute pflegten das Lachen. Lachen heisst Freude zeigen. Laut diesen Berichten stammt das Lachen von den Göttern. Götter waren meistens frohe Menschen. Im gleichen Buch las ich, dass Lachen als Medizin verordnet wurde. Dies sogar bei den verschiedensten Krankheiten, besonders als Mittel gegen Schwierigkeiten. Gott gab jedem Menschen die Gabe des Lachens. Ein Mensch nützt diese mehr, der andere findet sie nicht notwendig als Gebrauchsmittel. In Büchern steht ebenfalls, dass Tiere nicht lachen können. Ich kann diese Meinung nicht voll teilen. Ich hatte oft Gelegenheit, Tiere lange und gut zu beobachten. Ich achtete besonders auf ein bestimmtes Pferd und zwei Hauskatzen. Dabei habe ich erlebt, dass diese Tiere ebenfalls ihre Freude zeigen und erleben. Das Pferd kichert, wenn sein Pfleger kommt. Der Hund bellt und springt hoch, wenn der Meister sich ihm nähert. Die Katze schnurrt und wedelt, wenn sie sich wohl fühlt. All dieses Tun ist Zeichen der Freude, Ausdruck des Erlebens und des Wohlbefindens.

Lachen bei Spass, bei Freude tut dem ganzen Körper gut. Lachen bei Angst, bei Aerger, würde den Zustand verbessern. Doch in solchen Momenten bleibt das Lachen fern. Der Ernst der Sache nimmt vom Menschen Besitz. Ich finde es richtig, wenn wir dem Lachen ein paar Minuten widmen. Das Lachen entsteht im Innern. Es ist Ausdruck unseres Befindens. Lachen kommt spontan, wenn eine Freude von uns Besitz nimmt. Es ist selten, dass wir bei uns ein Lachen erzwingen müssen. Leider ist es Tatsache, dass unser Leben viel Sorgen bringt und damit das Lachen zu kurz kommt. Wer darum weiss, muss sich um vermehrtes Lachen bemühen, es üben. Gar schnell lachen wir Mitmenschen aus. Solches Lachen hilft wenig. Viel besser wäre es, wenn wir uns bei Aerger zu einem Lachen entschliessen könnten. Damit würde die Aufregung kleiner, und sie ginge rascher vorüber. Das wäre für unsere Gesundheit so wertvoll. Je grösser das Problem, um so mehr Humor brauchen wir. Wir Schweizer werden als «ernste Menschen» betitelt. Uns fehle der Humor, wir seien «eintönig», freudlos. Warum wohl? Wir streben nach Erfolg, Geld, Macht. Wir sind Leistungsmenschen. Daneben haben wir mit uns rasch Mitleid. Für uns zählt nur, was mit unserer Hände Arbeit entsteht. Damit erhalten wir Lob und Ehre. Misslingt eine Arbeit, folgt Tadel, der Lohn sinkt, wir verlieren an Achtung. In der Gesellschaft fallen wir eine Stufe weiter hinunter. Eine Schmach, die schwer zu verarbeiten ist und das Lachen zum Verschwinden bringt. Echtes Lachen darf daneben nie mit Auslachen gleichgesetzt werden. Wo Schwächen belacht werden, da sind böse Menschen am Werk. Hier bringt ein Lachen nichts Gutes, sondern Not und Taurigkeit. Lachen soll aber das Gegenteil bewirken. Es soll innere Freude bringen und Zufriedenheit. Es soll einen glücklichen Menschen machen. Pflegen wir darum das Lachen wieder vermehrt. Erinnern wir uns in den Ferientagen an dieses wertvolle Tun. Wir spüren dabei Entspannung. Es beruhigt und spornt traurig gestimmte Menschen zum Mitmachen an. Mit öfterem ehrlichem Lachen fahren wir im Leben gut!

Aus Rundbrief der Beratungsstelle für Gehörlose, Zentralstrasse 28, 6002 Luzern.



Allzuviel ist ungesund.